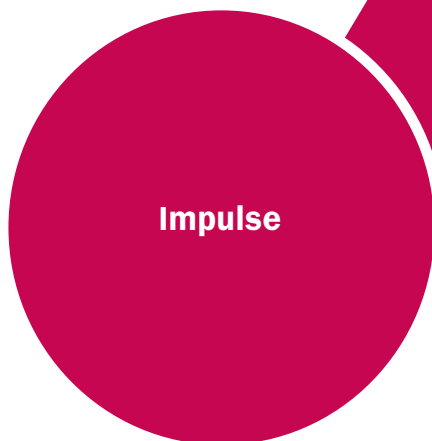
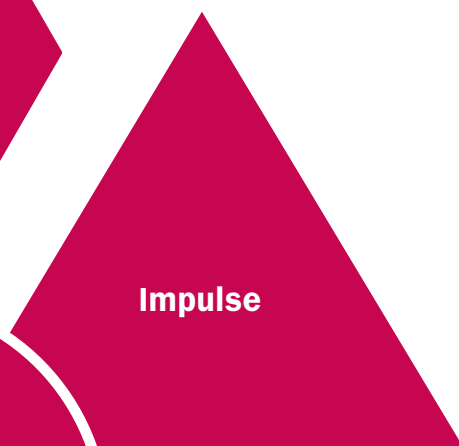
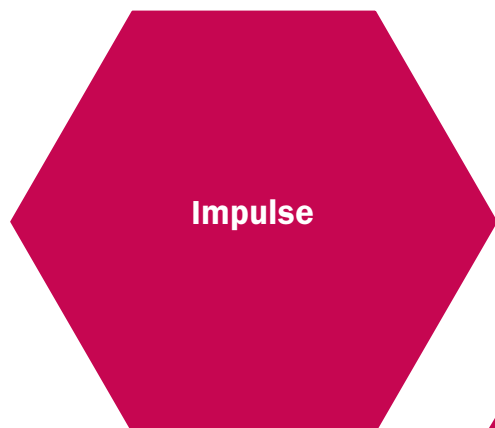
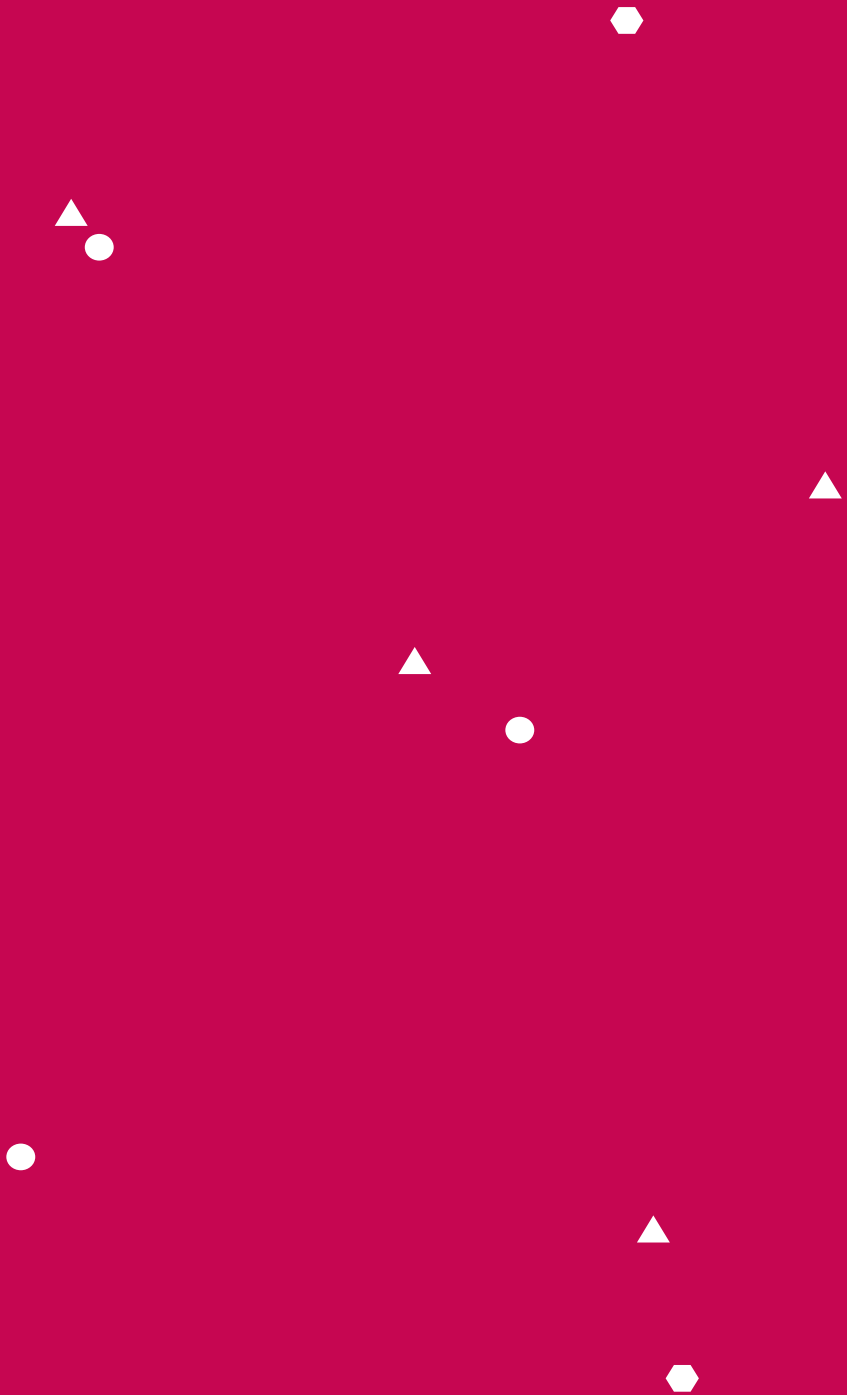


Impulse aus der interaktiven Tagung «Sprache und Schule»



**Diese Publikation ist im Rahmen des
Nationalen Forschungsprogramms 56
«Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz
in der Schweiz» entstanden**

**Mirjam Egli Cuenat, Corinne Goetschel,
Peter Sieber**



Was beinhaltet diese Publikation?

Die interaktive Tagung «Sprache und Schule» vom 13. Mai 2009 war als Ort der Begegnung und des Gesprächs zwischen Forschenden sowie Akteurinnen und Akteuren aus der Praxis angelegt. Eingeladen waren ausgewiesene Vertreterinnen und Vertreter aus der Bildungspraxis. Ein Informationsmarkt mit einer Posterausstellung, welche durch die Forschenden gestaltet wurde, diente zunächst dazu, die Teilnehmenden zu informieren und bot die Gelegenheit, Fragen zu den Forschungsprojekten und deren Resultaten zu stellen. Anschliessend wurden in Diskussionsrunden — einem so genannten «World-café» — die Projektresultate entlang umsetzungsrelevanter Fragestellungen behandelt. Die wichtigsten Erkenntnisse und Diskussionspunkte wurden auf Plakatwänden festgehalten. Eine kurze Filmreportage und die Poster finden Sie auf der Website des Nationalen Forschungsprogramms 56 «Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz» (www.nfp56.ch).

Die vorliegende Publikation nimmt die Impulse aus Posterausstellung und Diskussionsrunden auf. Sie soll die Idee der Vernetzung und gegenseitigen Befruchtung zwischen Forschung und Praxis im Bereich der schulischen Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz weitertragen und vertiefen. Jedes Projekt wird kurz zusammengefasst und die Impulse der Teilnehmenden werden dazu als ▲ ● ● präsentiert. Bei diesen Texten handelt es sich um vom Autorenteam behutsam umformulierte und verdichtete Gedanken, die während der Workshops von den Teilnehmenden auf die Plakatwände notiert wurden. Die Impulse zeigen die Relevanz der Forschungsergebnisse für die Praxis, beinhalten Ideen für deren Anwendung und können auch als Anregungen für weiterführende Projekte mit Praxisbezug verstanden werden. Das Autorenteam hat eine Auswahl aus den rund 100 Impulsen getroffen und eine bildungspolitisch relevante Gruppierung der Projekte nach Themenbereichen vorgenommen: Fremdsprachenunterricht, Literalität und Migration. Diese Themenbereiche sollen Schlaglichter auf die Resultate des NFP 56 im Bildungsbereich werfen und einem breiteren Publikum einen praxisorientierten Zugang zur Forschung erleichtern. Direkte Internetlinks auf die Projektwebseite des NFP 56 sowie Hinweise auf umsetzungsorientierte Publikationen (Babylonia 2/09 und Bulletin VALS-ASLA vom Frühling 2009) laden zum Weiterlesen und Vertiefen ein. Im Zentrum dieser Publikation stehen die Projekte des NFP 56, die sich zu Fragen aus dem Bildungsbereich äussern.

An wen richtet sich diese Publikation?

• AdressatInnen aus der Praxis des Bildungswesens • Wissenschaftliche Mitarbeitende • EntscheidungsträgerInnen • Mitarbeitende an Lehrerbildungsinstitutionen • Forschende im Bereich Sprache und Schule, die an Blickwinkeln der Praxis interessiert sind • Medien • PolitikerInnen • Breiteres interessiertes Fachpublikum



Fremdsprachenunterricht

S. 5
Einleitung

S. 6
Frühenglisch
Überforderung oder Chance?
Der Einfluss von Englisch auf
das Französischlernen

S. 8
Mehrsprachigkeit, Identität und
Sprachenlernen in der Schule

S. 10
Mindestlehrplan italienisch
(Curriculum minimo d'italiano)

S. 12
Die zweisprachige Maturität in
der Schweiz — Evaluation der
Chancen und Risiken einer
bildungspolitischen Innovation

S. 14
Zweisprachiger Unterricht:
Eine Chance für besseres Lernen

S. 16
Wie lernt man ein Gespräch in
einer Erst- und Fremdsprache
zu organisieren?

S. 18
linguadult.ch
Sprachkompetenzen der Erwachsenen

Literalität

S. 21
Einleitung

S. 22
Wie kann die Schule Lese- und
Schreibkompetenz bei Schülern aus
bildungsfernen Schichten fördern?

S. 24
Wie verlernt man mit steigendem
Alter das Lesen?

Migration

S. 27
Einleitung

S. 28
Zur Rolle der Herkunftssprache für
die Identität von Migranten

S. 30
Entwicklung der Sprachkompetenzen
in der Erst- und Zweitsprache von
Migrantenkindern

Netzwerk stärken

S. 32
Informationsplattform der EDK

Fremdsprachenunterricht

Wie kann die mehrsprachige Kompetenz der Schülerinnen und Schüler im schulischen Fremdsprachenunterricht besser gefördert werden?

Modernisierung des Fremdsprachencurriculums in der Volksschule

Drei Projekte haben sich aus verschiedenen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Fragestellungen mit der Reform des Fremdsprachenunterrichts in der obligatorischen Schule im Anschluss an den Strategiebeschluss der EDK von 2004, gestützt durch das HarmoS Konkordat, beschäftigt: Bis 2012 sollen alle Kantone eine erste Fremdsprache spätestens ab der 3. Klasse, bis 2015 eine zweite spätestens ab der 5. Klasse einführen (Modell 3/5) und Lernangebote in einer dritten Landessprache schaffen. Ziel ist es, in zwei Fremdsprachen am Ende der obligatorischen Schule den gleichen Lernstand zu erreichen.

Bilingualer Unterricht auf der Sekundarstufe II

Auch der Sprachenunterricht auf der Sekundarstufe II befindet sich gegenwärtig in einem Reformprozess. Im neuen Maturitätsanerkennungsreglement wie auch in der EDK-Strategie für die allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II wird der bilinguale Sachfachunterricht am Gymnasium als Möglichkeit fremdsprachlicher Förderung diskutiert. Ein Profil für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften für den bilingualen Unterricht ist am Entstehen. Zwei Projekte liefern neue wissenschaftliche Erkenntnisse dazu.

Mündliche Sprachkompetenzen auf der Sekundarstufe I und II

Ein Projekt spannt einen weiten, im Sinne einer vertikalen und horizontalen Kohärenz im Sprachcurriculum dringend benötigten Bogen sowohl über die Schulstufen als auch über die Schul- und die Fremdsprache hinweg. Es liefert wissenschaftliche Grundlagen für die Förderung und Beurteilung der noch wenig erforschten mündlichen Kompetenzen.

Fremdsprachenkenntnisse im Erwachsenenalter

Erklärtes Ziel des Fremdsprachenunterrichts ist die Fähigkeit der Bürgerinnen und Bürger, in mehr als zwei Sprachen kommunizieren zu können. Ein Projekt aus dem Schwerpunkt «Sprachkompetenz von Erwachsenen» interessiert sich für den Status quo und steckt so den Horizont für die aktuelle Bildungspolitik im Bereich Fremdsprachen ab.

Frühenglisch Überforderung oder Chance?

Der Einfluss von Englisch auf das Französischlernen

Andrea Haenni Hoti und ihre Kolleginnen zeigen, dass das Modell 3/5 (die erste Fremdsprache in der 3., die zweite in der 5. Primarschule) wirksamer ist als das Modell 0/5 (nur eine Fremdsprache in der Primarschule), weil die Schülerinnen und Schüler mit Englisch Vorteile beim Französischlernen haben. Es gibt auch keine Anhaltspunkte dafür, dass Kinder mit Migrationshintergrund mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, denn zwei- und mehrsprachige Kinder zeigten nach einem Jahr Französischunterricht sogar ein besseres Hörverständnis als Einsprachige. Damit erweist sich das Modell 3/5 als Chance.

Projektteam

Prof. Dr. Andrea U. Haenni Hoti,
Pädagogische Hochschule Zentralschweiz;

Prof. Dr. Erika Werlen, Zürcher
Hochschule für angewandte Wissenschaften, Winterthur;

Sybille Heinzmann; Marta Oliveira

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- *Babylonia* 2/09, S.16–24
www.babylonia-ti.ch
- Bulletin VALS/ASLA Frühling 2009, S. 5 – 39

Impulse



Da die Lernprozesse ökonomischer sind, wenn sich die zweite Fremdsprache auf die erste abstützen kann, müssen die Lehrmittel in der ersten und zweiten Fremdsprache sehr gut aufeinander abgestimmt werden.

Um die Vorteile des gleichzeitigen Erlernens zweier Fremdsprachen besser zu nutzen, braucht es eine neue Didaktik, welche die Koordination der Fremdsprachen fördert.

Die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen ist der Dreh- und Angelpunkt des Reformprojekts 3/5. Nicht nur die Primarlehrpersonen, sondern auch die Lehrkräfte der Sekundarstufen I und II müssen mit den veränderten Zielvorstellungen und Sprachkompetenzen wie auch mit der neuen Didaktik vertraut sein.

Mehrsprachigkeit, Identität und Sprachenlernen in der Schule

Was geschieht, wenn Englisch in die Primarschule eingeführt wird? In zehn Schulklassen zweier Gemeinden in AI und ZH beschäftigten sich Daniel Stotz und sein Team mit diesem Thema sowohl aus Sicht der Bildungsbehörden und Lehrpersonen als auch der Schülerinnen und Schüler. Die vielschichtige Studie zeigt zum Beispiel, dass bildungspolitische Argumente, die zugunsten des Englischen ins Feld geführt wurden, für viele Lernende nur bedingt Gültigkeit haben. So wird Englisch längst nicht von allen als besonders nützliche Jugend- oder Berufssprache, sondern eher als Schulfach erlebt. Argumente wie z.B. die Verbesserung der Chancen für alle, in zwei Fremdsprachen kommunizieren zu lernen, werden durch die Einteilung in Leistungszüge und den Abbau des Französischen in einem Kanton in Frage gestellt. Nachdem die Reform sich lange Zeit mehr mit strukturellen Veränderungen wie der Sprachenreihenfolge befasste, sollte nun die inhaltliche und methodisch-didaktische Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts im Zentrum stehen, insbesondere auch der heikle Übergang von der Primarschule auf die Sekundarstufe I.

Projektteam

Prof. Dr. Daniel Stotz, Pädagogische Hochschule Zürich;
Marie-Nicole Bossart; Patrick Fischli

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Babylonia 2/09, S. 25–34
www.babylonia-ti.ch
- Bulletin VALS-ASLA, Frühjahr 2009, S. 41–63
- EU Projekt Primary and Secondary Continuity in Foreign Language Teaching: www.pri-sec-co.eu

Impulse



Es besteht Klärungsbedarf, wenn im Fremdsprachenunterricht Inhalte aus Sachfächern vermittelt werden: Wer wählt diese Inhalte aus? Wie vermeidet man eine Konkurrenz zwischen Sprach- und Sachfächern?

Die direkte Kommunikation zwischen den Fremdsprachenlehrkräften der Primarstufe und der Sekundarstufe I (zum Beispiel durch gegenseitige Unterrichtsbesuche und punktuelle gemeinsame Veranstaltungen) kann einen entscheidenden Beitrag zur stufenübergreifenden Kohärenz des Fremdsprachenlernens leisten.

Andere Methoden — andere Erwartungen: Es führt zu großen Frustrationen, wenn das, was man in der Primarschule gelernt hat, in der Sek nichts zählt.

Mindestlehrplan Italienisch (Curriculum minimo d'italiano)

In diesem Projekt haben Bruno Moretti und sein Team einen konkreten Umsetzungsvorschlag für das im HamoS-Konkordat vorgesehene Freifachangebot erarbeitet und getestet. Auf der Grundlage eines Mindestlehrplans lernten 11- bis 13-jährige Schülerinnen und Schüler in einem einwöchigen, 30-stündigen Intensivkurs einen italienischen Basiswortschatz in verschiedenen Gesprächssituationen anzuwenden. Die erworbenen Kenntnisse, das Interesse für das Italienische und die Auswirkung dieser neuen Art des Lernens wurden empirisch überprüft.

Projektteam

Prof. Dr. Bruno Moretti, Universität Bern;

Prof. Dr. Eddo Rigotti, Università della Svizzera italiana, Lugano;

Doris Lucini; Francesca Pettenati;

Sabine Christopher Guerra; Francesca Antonini; Luca Bernasconi; Claudia Bersani

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Projekthomepage: www.italianosubito.ch
- Babylonia 2/09, S. 35–40 www.babylonia-ti.ch
- Bulletin VALS-ALSA, Frühjahr 2009, S. 103–120

Impulse



**Der
Ansatz
sollte er-
weitert
werden, z.B. ein
Curriculum minimo
für die vierte Landes-
sprache Romanisch oder
eine Anpassung an weitere
Altersstufen.**

**Die einwöchige
Intensivphase ist
eine attraktive Mög-
lichkeit, eine zweite
Landessprache auf einfache
Weise zugänglich zu machen.
Ihre Integration in die Stundenta-
feln und ins Freifachangebot
sollte von den Kantonen
wie auch von den
Schulen geprüft
werden.**

**Für die
Weiterbildung
der Lehrkräfte
steht ein 20-
stündiger Lehrgang
mit Materialkoffer
zur Verfügung.**

Die zweisprachige Maturität in der Schweiz — Evaluation der Chancen und Risiken einer bildungspolitischen Innovation

Anhand einer Umfrage mittels Fragebogen haben Anton Näf und sein Team erstmals einen Überblick über das vielfältige Angebot an den 70 Schweizer Gymnasien, die eine zweisprachige Matura anbieten, geschaffen. Mit Hilfe von Unterrichtsbeobachtungen, Sprachkompetenztests, Interviews mit Lehrkräften, Sprachbiographien sowie Befragungen von Schülerinnen und Schülern in bilingualen und Regelklassen bestätigen sie zudem die Annahme, dass die Absolvierenden einer bilingualen Matura klar höhere rezep tive Sprachkompetenzen erwerben. Gemäss der Einschätzung der Lehrkräfte geschieht dies ohne nennenswerte Einbussen bei der Stoffvermittlung. Wie diese Längsschnittstudie aber auch zeigt, kann der sprachliche Kompetenzunterschied nur zum Teil auf das Konto des zweisprachigen Ausbildungsgangs zurückgeführt werden, waren doch die sprachlichen Leistungen der bilingualen Klassen schon zu Beginn des Gymnasiums höher als jene der regulären Parallelklassen. Die betroffenen Schülerinnen und Schüler erachten den zweisprachigen oder Immersionsunterricht klar als Vorteil. Aus der Studie wird eine Fülle pragmatischer Empfehlungen zuhanden von Lehrkräften, Schulleitungen und Bildungsverantwortlichen abgeleitet.

Projektteam

Prof. Dr. Anton Näf, Université de Neuchâtel;

Dr. Daniel Elmiger; Natacha Reynaud Oudot; Gabriela Steffen; Nicole Widmer

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Elmiger, Daniel (2008): Die zweisprachige Maturität in der Schweiz. Die variantenreiche Umsetzung einer bildungspolitischen Innovation. Bern: Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF).
- Eine ausführliche Dokumentation dieses Projekts in Form einer Buchpublikation erscheint 2010 im hep-Verlag
- Babylonia 2/09, S. 57 – 63 www.babylonia-ti.ch
- Bulletin VALS-ASLA, Frühling 2009, S. 169 – 197
- Plattform zweite Sprache in der beruflichen Grundbildung: www.2sprachen.ch

Impulse



Immersionsprogramme sollten durch Sprachaufenthalte (vor allem in anderen Schweizer Sprachregionen) gestützt und gefördert werden.

Der Zusatzaufwand der Lehrkräfte, welche immersiv unterrichten, sollte anerkannt werden. Mit Stundenentlastungen für Entwicklung von Lernmaterialien, Weiterbildung, Sprachaufhalten, Anstellung von Sprachassistentinnen und Sprachassistenten kann der Erfolg längerfristig gesichert werden.

Der bilinguale Unterricht sollte nicht nur im Gymnasium, sondern auch in der beruflichen Grundbildung sowie in den Berufsmaturitätsschulen gefördert werden.

Zweisprachiger Unterricht: Eine Chance für besseres Lernen

In diesem Projekt wurden Unterrichtssequenzen in verschiedenen Fächern (Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik und Chemie), die in Französisch, Englisch oder Deutsch als Zweitsprache in der französischen Schweiz und in Biel unterrichtet werden, gefilmt und analysiert. Zusätzlich wurden auch Daten im Tertiärbereich erhoben sowie Interviews mit Lehrkräften und Lernenden geführt. Laurent Gajo und sein Team zeigen dabei, wie aus der besonderen Sorgfalt im Umgang mit der Sprache neue didaktische Ressourcen entstehen. Durch das subtile Wechselspiel zwischen sprachlichen und sachlichen Klärungen bei der Erarbeitung der Materie in der Fremdsprache werden kognitive und sprachliche Fertigkeiten gleichermaßen gefördert. Verständnisschwierigkeiten machen mehr gemeinsame Spracharbeit zwischen Lehrperson und Lernenden notwendig; die Spracharbeit wiederum bietet die Basis für eine erhöhte begriffliche Dichte der Fachinhalte und begünstigt damit den Aufbau der Sachkenntnisse.

Projektteam

Prof. Dr. Laurent Gajo, Université de Genève;

Prof. Dr. Anne-Claude Berthoud, Université de Lausanne; Stéphane Borel; Dr. Anne Grobet; Cecilia Serra; Gabriela Steffen; Prof. Dr. Didier Maillat

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Babylonia 2/09, S. 51–56 www.babylonia-ti.ch
- Bulletin VALS-ASLA, Frühjahr 2009, S. 217–241

Impulse



Das Projekt enthält viele Sequenzen und Analysen, die direkt als Dokumentation von Fachdidaktikern und Fachlehrpersonen genutzt werden können. Vorhandenes Videomaterial sollte für die Aus- und Weiterbildung aufbereitet und öffentlich zugänglich gemacht werden.

Die zweisprache Schulpraxis sollte in Langzeitstudien wissenschaftlich begleitet werden.

Es besteht klar die Notwendigkeit einer speziellen sprachlichen, fachlichen und didaktischen Ausbildung der Lehrkräfte. Die Projektresultate sollten in die Konzeption eines bilingualen Lehrprofils und in die Ausgestaltung der Ausbildungsgänge einfließen.

Wie lernt man ein Gespräch in einer Erst- und Fremdsprache zu organisieren?

Simona Pekarek Doehler und ihr Forschungsteam haben anhand von Videosequenzen die mündliche Kommunikation im Unterricht der Erstsprache (Französisch in der Westschweiz) wie auch in der Fremdsprache (Französisch in der Deutschschweiz) untersucht. Ziel war es, die Entwicklung der Gesprächskompetenzen von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I und II zu beobachten und in Beziehung mit deren Beurteilung durch die Lehrpersonen zu setzen. Mit der exakten Beschreibung dieser Kompetenzen wurde eine neue wissenschaftliche Grundlage für die Beurteilung mündlicher Fertigkeiten in Schul- und Fremdsprache geschaffen.

Projektteam

Prof. Dr. Simona Pekarek Doehler,
Universität de Neuchâtel;
Jean-François De Pietro,
Institut de recherche et de documentation pédagogique, Neuchâtel;
Dr. Virginie Fasel-Lauzon; Evelyne Pochon Berger; Fee Steinbach Kohler

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Babylonia 2/09, S. 41–50 www.babylonia-ti.ch
- Bulletin VALS-ALSA, Frühjahr 2009, S. 121–145

Impulse



Die Projektresultate bieten die Grundlage für die Weiterentwicklung von Beurteilungsinstrumenten im Bereich der Mündlichkeit. Davon sollten beispielsweise 10 Qualitätskriterien für eine gelingende mündliche Kommunikation abgeleitet werden, insbesondere für den Fremdsprachenunterricht am Gymnasium und die Vorbereitung auf die Berufsmatura.

Die *can do statements* des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens sind im Bereich der mündlichen Interaktion zu wenig präzise. Im Sinne einer integrierten Sprachförderung sollte die empirisch fundierte Verbindung zwischen Kompetenzen in L1 und L2 für die Definition von gemeinsamen Zielvorstellungen genutzt werden.

Die Videoaufnahmen können in der Lehreraus- und -weiterbildung eingesetzt werden: Gesprochene Sprache soll als Unterrichtsgegenstand analysiert und erfahren werden.

linguadult.ch

Sprachkompetenzen der Erwachsenen

Iwar Werlen und sein Team stellten in ihrer Untersuchung mittels Fragebogen und direkter Befragung von 1'215 in der Schweiz wohnhaften Personen fest, dass die Schweizerinnen und Schweizer heute im Durchschnitt über zwei Fremdsprachen verfügen. Allerdings gibt es grosse Unterschiede nach Bildungsniveau und Sprachgebieten: Personen, die lediglich die obligatorische Schule besucht haben, kennen meist nur eine Fremdsprache; die Wohnbevölkerung der französischen Schweiz kennt signifikant weniger Fremdsprachen als die Personen aus den anderen Sprachgebieten (durchschnittlich 1.7 Sprachen). Englisch schwingt punkto Prestige und eingeschätztem Nutzen überall oben aus. Die Zukunft wird zeigen, ob das Ziel von HarmoS (gleiche Kompetenzen in einer zweiten Landessprache und in Englisch sowie Kenntnisse einer dritten Landessprache) überall und von allen erreicht wird.

Projektteam

Prof. Dr. Iwar Werlen,
Universität Bern;
Dr. Lukas Rosenberger; Jachin
Baumgartner; Christa Wyss

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Projektbezogene Website: linguadult.ch

Impulse



**Die
schulische
(staatliche)
Pflege der
Landessprachen als
Fremdsprachen bietet
ein wichtiges Gegenge-
wicht zum hohen Prestige
des Englischen.**

**Die Schweizer
Bildungspolitik misst
den Sprachkenntnissen
der Bürgerinnen und Bürger
ein hohes Gewicht zu. Entspre-
chend sollten künftige Volkszäh-
lungen sprachliche Erhebungen mit
der nötigen Differenziertheit ein-
beziehen, um die Entwicklung
der gesellschaftlichen
Mehrsprachigkeit lang-
fristig zu beobachten.**

**Ein Weg
zur Überwindung
der festgestellten
Diskrepanzen zwischen
Sprachgebieten ist der
Austausch zwischen Sprach-
regionen. Seine Intensivie-
rung ist nur mit breiter
polititischer Unter-
stützung möglich.**

Literalität

Warum lernen gewisse Jugendliche besser oder schlechter lesen und schreiben, und warum verlernen manche Erwachsene das Lesen wieder?

Erwerb und Verlust von Schriftlichkeit im Zeitalter von PISA

Zwei Projekte haben sich gleichsam spiegelverkehrt mit dem Zusammenhang zwischen Biographie und Lese- beziehungsweise Schreibkompetenz beschäftigt: Welche Faktoren begünstigen den Erwerb von Literalität bei Jugendlichen und welche deren Verlust im Erwachsenenalter? Beide Studien leisten einen Beitrag zu den wissenschaftlichen Grundlagen einer effizienten Sprach- und Schriftförderung. Diese wurde vor einigen Jahren im Zusammenhang mit den teilweise beunruhigenden Resultaten der PISA-Studien ins Zentrum öffentlichen Interesses gerückt. Die Sorge um die sprachliche Förderung aller als Grundlage zur Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen bleibt nach wie vor aktuell, auch wenn im heutigen Bildungsdiskurs des öfteren die mangelnde Förderung von Wissenschaft und Technik angeprangert und die Sprachlastigkeit der Schule beklagt wird.

Wie kann die Schule Lese- und Schreibkompetenz bei Schülern aus bildungsfernen Schichten fördern?

Spätestens seit PISA 2000 ist bekannt, dass Kinder mit bildungsfernem Familienhintergrund ein erhöhtes Risiko haben, ungenügend Lesen und Schreiben zu lernen. Hansjakob Schneider und seine Kolleginnen und Kollegen wollten herausfinden, was Jugendliche aus schriftfernen Verhältnissen dazu bringt, sich im Lesen und Schreiben trotzdem gut zu entwickeln, das heisst «resilient» zu sein. Anhand eines Lesetests mit 1500 Jugendlichen filterten sie diejenigen unter ihnen heraus, die trotz tiefer sozialer Herkunft überdurchschnittlich gut abschnitten und befragten sie zu ihren Lese- und Schreibgewohnheiten im Alltag. Es zeigte sich, dass die Resilienzchancen sehr ungleich verteilt sind: Einheimische Mädchen entwickeln z.B. sehr viel häufiger Resilienz als Jungen mit Migrationshintergrund. Die grösste Chance auf literale Resilienz haben laut der Studie Jugendliche, die für das Lesen und Schreiben im Alltag eigene Funktionen gefunden haben: Informationen suchen, in eine andere Welt eintauchen, sich emotional entlasten usw. Aus den gewonnenen Erkenntnissen wurden Empfehlungen für den Unterricht abgeleitet.

Projektteam

Prof. Dr. Hansjakob Schneider,
Pädagogische Hochschule FHNW;
Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer,
Universität Basel;
Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann,
Pädagogische Hochschule FHNW;
Prof. Dr. Wassilis Kassis,
Universität Osnabrück;
Prof. Dr. Winfried Kronig,
Universität Freiburg i.Üe.

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Bulletin VALS-ALSA, Frühjahr 2009, S. 65–102.
- www.antolin.de — ein Projekt, das das eigenständige Lesen fördert.

Impulse



Lehrpersonen sollen den Stellenwert der privaten Lese- und Schreibtätigkeiten kennen und an Sprachhandlungen der Jugendlichen anknüpfen.

Interventionsforschungen, die an die Herangehensweise des Projektes anschließen, stellen eine wirkungsvolle Grundlage der schulischen Lese- und Schreibförderung dar.

Schülerinnen und Schüler sollen von den Lehrpersonen im Unterricht als Experten ihrer eigenen Lese- und Schreibpraxis wahrgenommen werden.

Wie verlernt man mit steigendem Alter das Lesen?

Philipp Notter von der Universität Zürich und seine Kollegin Claudia Arnold untersuchten das Lese- und Kommunikationsverhalten bei der Arbeit und in der Freizeit bei Personen, die aufgrund früherer Studien zu einer Gruppe schwacher Lesender eingestuft wurden. 200 Erwachsene im Alter von 35 bis 40, 45 bis 50 und 55 bis 60 Jahren nahmen an der Studie teil: Berufe im Baugewerbe, in der Landwirtschaft, Verkaufspersonal, Küchenpersonal und Hausfrauen/Hausmänner wurden zu ihren Lese- und Schreibgewohnheiten sowie über das Kommunizieren im Alltag befragt und unterzogen sich einem Lesetest. Ein überraschendes Resultat der Studie zeigt, dass ein geringer Medienkonsum und wenig mündliche Kommunikation zuhause und am Arbeitsplatz einen stärkeren Zusammenhang mit der Leseschwäche bilden als das seltene Lesen und Schreiben!

Projektteam

Dr. Philipp Notter, Universität Zürich;
Claudia Arnold

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)

Impulse



**Lehr-
personen in der
Aus- und Weiterbil-
dung dazu anleiten, den
Transfer Schule — Familie zu
verbessern: mündliche
Kommunikation und Medien-
konsum in der Schule
fördern, das Lesen in der
Familie anregen.**

**In
der
Schweiz
sollte es
eine nationale
Politik für eine
nachhaltige Präven-
tion und Bekämpfung
von Illettrismus geben.**

**Wo
ansetzen?
Aufklärung und
Angebote via RAV und
Arbeitgeberverbände,
Förderung von Com-
puter- und Inter-
netkursen...**

Migration

Warum sollen Kinder mit Migrationshintergrund auch in der Herkunftssprache gefördert werden?

Steigender Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund und Bildungspolitik

Der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in unserem Land steigt stetig. Sowohl in der Sprachenstrategie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) von 2004 als auch im Konkordat HarmoS (Artikel 4, Absatz 4) ist die organisatorische Unterstützung der Kurse in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund verankert. Wie unterschiedlich diese Forderung zurzeit realisiert wird, zeigt eine Umfrage der EDK zur kantonalen Praxis (www.edk.ch, s. Bildungssystem). Zwei Forschungsprojekte haben sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema Förderung der Herkunftssprache von Kindern mit Migrationshintergrund befasst, das eine im Schwerpunkt «Sprache und Identität» und das andere im Schwerpunkt «Sprache und Schule».

Zur Rolle der Herkunftssprache für die Identität von Migranten

Migration

Das Projekt von Rosita Fibbi und Marinette Matthey befasst sich mit den Strategien der Weitergabe der Herkunftssprache und ihren Auswirkungen auf die Ausbildung der Identität der Jungen der dritten Generation. Eine Befragung von über 30 Familien italienischer und spanischer Herkunft ergibt, dass die erste Generation der Migrantinnen und Migranten eine wichtige Funktion der Weitergabe gegenüber den Kindern der dritten Generation hat. Etwa die Hälfte der befragten Jugendlichen gebraucht die Herkunftssprache regelmässig und identifiziert sich sowohl mit der Schweizer Kultur als auch mit der Herkunftskultur. Wichtige Faktoren dabei sind der Besuch von Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur während der obligatorischen Schule sowie das Sprachenangebot im postobligatorischen Bereich. Die öffentliche Schule fördert nach wie vor in erster Linie das Ziel der Assimilation an die Empfangskultur. Die Studie zeigt, wie wichtig die Angebote zur Stützung, Anerkennung und Konsolidierung der Mehrsprachigkeit und Plurikulturalität der Jungen sind.

Projektteam

Dr. Rosita Fibbi, Université de Neuchâtel;
Prof. Dr. Marinette Matthey,
Université Stendhal Grenoble 3

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)

Impulse



Wie zeigt sich die Situation bei anderen Sprachgruppen (z.B. Türkisch, Albanisch)?

Das vorhandene Potenzial in der Herkunftssprache wird je nach Herkunftskultur in der Gesellschaft sehr unterschiedlich gewertet.

In der Aus- und Weiterbildung ist das Bewusstsein der Lehrpersonen für die impliziten und expliziten Wertungen der Zweisprachigkeit (z.B. durch Fragen nach der Herkunftssprache) zu schärfen.

Die verschiedenen Herkunftssprachen sollten neben den gängigen Fremdsprachen stärker ins Curriculum integriert werden — von der Eingangsstufe bis in den postobligatorischen Bereich.

Entwicklung der Sprachkompetenzen in der Erst- und Zweitsprache von Migrantenkindern

Migration

Die Interventionsstudie von Urs Moser und seinem Forschungsteam, bei der Kinder unterschiedlicher Herkunftssprachen über zwei Jahre hinweg während zwei Wochenlektionen in der Herkunftssprache gefördert wurden, zeigte, dass sie ihre herkunftssprachlichen Kompetenzen leicht verbessern konnten. Einen Transfer auf die Zweitsprache Deutsch im Sinne einer Verbesserung dieser Sprachkompetenzen konnte aber nicht beobachtet werden. Dazu reichte die zusätzliche Förderung im Kindergarten offenbar nicht aus.

Projektteam

PD Dr. Urs Moser, Universität Zürich;
Prof. Dr. Iwar Werlen, Universität
Bern;
Nicole Bayer; Dr. Verena Tunger;
Dr. Simone Berweger

Weitere Informationen

- Projektinformation, Schlussbericht, Poster und Literaturliste unter www.nfp56.ch (s. Resultate)
- Babylonia 2/09, S.8 – 15
www.babylonia-ti.ch

Impulse



Die Studie zeigt deutlich, dass Kinder mit Migrationshintergrund über ein gleiches Lernpotenzial und über eine im Durchschnitt gleiche Intelligenz verfügen wie Kinder ohne Migrationshintergrund.

Weitere Forschung ist notwendig, um zu sehen, unter welchen Bedingungen auch eine Verbesserung der Kompetenzen der Schulsprache möglich ist.

Die erfolgreiche Förderung der Kinder in ihrer Herkunftssprache legt nahe, das schulische Lernen in beiden Sprachen auszubauen.

Informationsplattform der EDK

An der interaktiven Tagung «Sprache und Schule» in Biel stellte Sandra Hutterli von der EDK das Projekt «Informationsplattform» vor. Die neu zu schaffende Internetplattform soll unabhängig von Institutionen Forschungsergebnisse und Umsetzungsperspektiven sprachenübergreifend über Schulsprachen, Fremdsprachen und Migrationssprachen sowie über alle Schul- und Sprachniveaus hinweg verbinden. Sie soll Informationen über abgeschlossene und in Arbeit stehende Projekte zum Thema Sprachen und eine Landkarte von Fachpersonen zu spezifischen sprachlichen Themenschwerpunkten bieten. Damit würde die Plattform zur Koordination verschiedener Projekte und zur Kooperation in verwandten Themenbereichen beitragen.

Dieses Projekt wäre ein entscheidender Schritt zur Stärkung des Schweizer «Politnetzwerks Sprachen», welches bereits 1996 an der Tagung «Forschung und Praxis im Fremdsprachenunterricht — Begegnung, Austausch, Umsetzung» in Yverdon postuliert wurde. Diese Tagung wurde im Anschluss an das Nationale Forschungsprogramm 33 «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme» organisiert und war ebenfalls als Ort des Austausches zwischen Forschenden sowie Akteurinnen und Akteuren aus der Praxis angelegt.

Weitere Informationen

- EDK (1998): Forschung und Praxis im Fremdsprachenunterricht — Begegnung, Austausch, Umsetzung. Tagungsbericht Yverdon 1997, EDK Dossier 52. Bern: EDK
- www.edk.ch (s. Arbeiten: Sprachenunterricht)

Autoren

Mirjam Egli Cuenat und Peter Sieber

Design

Anna Haas

Druck und Bindung

Köpfl & Partner AG, Neuenhof

Umsetzungsbeauftragte NFP 56

Corinne Goetschel

Stauffacherstrasse 45

8004 Zürich

info@nfp56.ch

© 2010, Mirjam Egli Cuenat,
Corinne Goetschel, Peter Sieber



**Sprachvielfalt und Sprachkompetenz
in der Schweiz**

Nationales Forschungsprogramm NFP 56



FONDS NATIONAL SUISSE
SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
FONDO NAZIONALE SVIZZERO
SWISS NATIONAL SCIENCE FOUNDATION

